

Die Sächsische Staatszeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher nachm. 5 Uhr. Bezugspreis vierteljährlich 2.— M., monatlich 1.40 M., 1 monatlich 70 Pfg. durch die Post vierteljährlich 2.10 M. (ohne Bestellsatz). Einzelne Nummern 12 Pfg. Alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen stets Bestellungen auf die Sächsische Staatszeitung an. Tägliche Roman-Beilage: „Unterhaltungsblatt“.

Sächsische Staatszeitung.

Amtsblatt

für das Königl. Amtsgericht, das Königl. Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadgemeinderat zu Hohnstein.

Anzeigen, bei der ersten Veranschaulichung b. M. vom gewöhnlichen, bei zweiter und dritter Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei vierter und fünfter Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei sechster und siebenter Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei achter und neunter Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei zehnter Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei elfter und zwölfter Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei dreizehnter Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei vierzehnter Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei fünfzehnter Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei sechzehnter Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei siebenzehnter Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei achtzehnter Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei neunzehnter Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei zwanzigter Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei einundzwanzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei zweiundzwanzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei dreiundzwanzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei vierundzwanzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei fünfundzwanzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei sechsundzwanzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei siebenundzwanzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei achtundzwanzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei neunundzwanzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei dreißigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei einunddreißigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei zweiunddreißigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei dreiunddreißigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei vierunddreißigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei fünfunddreißigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei sechsunddreißigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei siebenunddreißigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei achtunddreißigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei neununddreißigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei vierzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei einundvierzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei zweiundvierzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei dreiundvierzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei vierundvierzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei fünfundvierzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei sechsundvierzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei siebenundvierzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei achtundvierzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei neunundvierzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei fünfzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei einundfünfzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei zweiundfünfzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei dreiundfünfzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei vierundfünfzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei fünfundfünfzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei sechsundfünfzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei siebenundfünfzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei achtundfünfzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei neunundfünfzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei sechzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei einundsechzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei zweiundsechzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei dreiundsechzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei vierundsechzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei fünfundsechzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei sechsundsechzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei siebenundsechzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei achtundsechzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei neunundsechzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei siebenzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei einundsiebzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei zweiundsiebzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei dreiundsiebzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei vierundsiebzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei fünfundsiebzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei sechsundsiebzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei siebenundsiebzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei achtundsiebzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei neunundsiebzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei achtzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei einundachtzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei zweiundachtzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei dreiundachtzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei vierundachtzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei fünfundachtzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei sechsundachtzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei siebenundachtzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei achtundachtzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei neunundachtzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei neunzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei einundneunzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei zweiundneunzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei dreiundneunzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei vierundneunzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei fünfundneunzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei sechsundneunzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei siebenundneunzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei achtundneunzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei neunundneunzigster Malung b. M. vom gewöhnlichen, bei hundertster Malung b. M. vom gewöhnlichen.

„Gingelant“ und „Kellern“ 50 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Nachsch. Tägliche Roman-Beilage: „Unterhaltungsblatt“.

Zeitung für die Landgemeinden: Altendorf, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächs.-Böhm. Schweiz.

Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigen-Annahmestellen: In Bad Schandau: Geschäftsstelle Hauptstraße 194; in Dresden und Leipzig: die Anzeigen-Büros von Haasenstein & Vogler, Invalidentank und Rudolf Mosse; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Einmachzucker.

Dem Bezirksverband ist in diesem Jahre wiederum ein Posten Zucker zur häuslichen Obstverwertung zur Verfügung gestellt worden. Gemäß den vom Königl. Ministerium des Innern hierzu erlassenen Ausführungsvorschriften wird für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Pirna einschl. der Städte mit rev. Städteordnung folgendes bestimmt:

§ 1. Es gelangen besondere Obstzuckerkarten über je 2 Pfund Zucker zur Ausgabe.

Zum Bezuge der Obstzuckerkarten sind berechtigt:

- a) Alle Zivilpersonen, die am 10. Juni 1918 im Bezirk der Amtshauptmannschaft Pirna einschl. der Städte mit rev. Städteordnung ihren ständigen Wohnsitz haben — einschl. der vorübergehend abwesenden Personen —,
- b) diejenigen Militärpersonen, die außer militärischer Verpflegung stehen und vom Kommunalverband ständig mit Zucker versorgt werden — jedoch ausschließlich der Militäruelauber, die sich nur vorübergehend im hiesigen Bezirk aufhalten, und der Kriegsgefangenen —,
- c) diejenigen Binnenschiffer, die zurzeit der Kartenausgabe im Bezirk Pirna aufhältlich sind.

Die Ausgabe der Karten erfolgt durch die Gemeindebehörden in den nächsten Tagen nach deren näherer Anweisung.

Die Amtshauptmannschaft behält sich selbst vor für den Fall, daß genügende Zuckermengen zur Verfügung stehen, die Anstaltsbetriebe (Pflege- und Krankenanstalten, Erziehungsanstalten usw.), die den gewöhnlichen Verbrauchszucker auf besonderen Antrag in Zuckerbezugskarten durch die Amtshauptmannschaft zugewiesen zu erhalten pflegen, Bezugskarten für Einmachzucker zuzuteilen. Durch die Gemeindebehörden sind daher weder den Anstalten selbst, noch den in ihnen vorübergehend untergebrachten Personen Einmachzuckerkarten zu verabsorgen, sondern nur den Leitern, Ärzten und dem Personal.

§ 2. Die Obstzuckerkarten sind auf der Rückseite mit Namen und Wohnung des Inhabers zu versehen. Ihre Einlösung hat bis zum 31. Juli 1918 in den einschlägigen Geschäften zu erfolgen. Die sofortige Einlösung der Obstzuckerkarten ist nicht nötig, insbesondere bleibt es Haushaltungen, die mehrere Karten erhalten, unbenommen, einen Teil des Zuckers erst gegen Ende der Gültigkeitszeit abzunehmen. Auf Lieferung des Zuckers auch gegen Ende der Gültigkeitszeit kann mit Sicherheit gerechnet werden. Nach Ablauf der Gültigkeitszeit ist die Verleserung der Obstzuckerkarten ausgeschlossen.

Der auf die Obstzuckerkarte gewährte Zucker ist bestimmt zur Verwendung beim Einmachen von Obst, zum Säßen frischen Obstes oder zu ähnlichen Zwecken.

§ 3. Jede empfangsberechtigte Person kann auf den ihr nach § 1 zustehenden Zucker verzichten und dafür bevorzugte Verleserung mit fertigem Brotaufstrich verlangen.

Wer von dieser Zuglichkeit Gebrauch macht, erhält statt der Obstzuckerkarte einen Bezugsausweis über 2,5 Pfund Kunsthonig oder 3,5 Pfund Marmelade von der Gemeindebehörde seines Wohnortes. Der Verzicht auf die Obstzuckerkarte und der Antrag auf die Bezugsausweise ist sofort bei Ausgabe der Obstzuckerkarten zu erklären. Die Bezugsausweise werden bei späteren Verteilungen von Kunsthonig und Marmelade vorab und unbeschadet der Ansprüche auf Berücksichtigung bei allgemeinen Verteilungen beliefert werden.

§ 4. Eine nochmalige Verteilung von Zucker zur häuslichen Obstverwertung findet in diesem Jahre nicht statt. Ersatz verlorener oder abhanden gekommener Obstzuckerkarten findet in keinem Falle statt.

§ 5. Die Kleinhandelsengeschäfte haben bei der Verleserung der Obstzuckerkarten die diesen ausgedruckten Bestimmungen zu beachten.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Bekanntmachung werden nach § 17 der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 mit Geldstrafe bis zu 1500 M. oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Diese Strafe trifft insbesondere auch den, der sich mehr Obstzuckerkarten oder Bezugsausweise auf Kunsthonig oder Marmelade verschafft, als ihm nach den Bestimmungen dieser Bekanntmachung zusteht.

Pirna, den 5. Juni 1918.

Der Bezirksverband.

Aufruf zur Obstkernsammlung.

Auch in diesem Jahre sollen wieder in ganz Deutschland die Obstkerne zur Delgewinnung gesammelt werden. Das Obstkernöl wird an Stelle fehlender ausländischer Rohstoffe zur Margarineherstellung verwandt, die Obstkernsammlung ist deshalb für unsere Fettversorgung von größter Bedeutung. Um große und lohnende Vollerträge zu erzielen, bedarf es der Mitwirkung aller Kreise bei der Sammlung, denn aus 1000 kg Kernen lassen sich nur etwa 50 kg Öl gewinnen.

Es ergeht deshalb hierdurch die dringende Bitte und vaterländische Mahnung an die gesamte Bevölkerung, so viel Obstkerne als irgendmöglich zu sammeln. Jeder helfe nach Kräften, so der herrschenden Fettknappheit zu steuern. Die gesammelten Obstkerne sind an die nächste Sammelstelle abzuliefern. Alle Gemeinden besitzen eigene Sammelstellen oder sind an nahe gelegene gemeinschaftliche Sammelstellen angeschlossen.

Die Sammler erhalten von den Ortsstellen für das Kilo vorschristsmäßig abgelieferter

- Steinobstkerne 10 Pfg.,
- Kürbiskerne 15 Pfg.,

oder auf Wunsch statt des Sammellohnes gute Knochenbrühwürfel zum Preise von 2 1/2 Pfg. für das Stück.

Die Kerne der einzelnen Obstgattungen dürfen nicht untereinander vermischt werden. Sie sollen von reifem Obst stammen, gereinigt und gut getrocknet sein. Das Trocknen geschieht am besten in der Sonne, sonst bei gelinder Ofenwärme. Auch Kerne von gekochtem und gedörrtem Obst können verwendet werden. Bis zur Ablieferung sind die Kerne trocken und luftig aufzubewahren; verschimmelte Kerne sind für die Delgewinnung wertlos. Näheres über die Behandlung der Obstkerne bis zur Ablieferung ergeben die Merkblätter, die bei den Ortsstellen und Sammelstellen zu haben sind.

Oertliches.

—* Trotz des amtshauptmannschaftlichen Kletterverbots kann man allsonniglich waghalsige Burschen und Mädchen — besonders im Basteigebiet — auf den Felsenkegeln beobachten. Nicht eingedenk der Verantwortlichkeit, die jeder Staatsbürger dem Vaterlande gegenüber für seine körperliche Gesundheit hat, klettern die Leichtsinrigen da oben herum; es ist nicht etwa Mut, den sie beweisen, sondern lediglich das Bestreben, damit prahlen zu können, „oben gewesen zu sein“. Bedenkt man, daß das Seilmaterial usw. schon längst nicht mehr das gute wie früher ist und weiter, daß diejenigen, die den Klettersport als eine edle Sache betrachteten und unter Anleitung erfahrener Führer auf diese Weise ihren Körper stählten, wohl alle schon im Dienste des Vaterlandes stehen — und die fehligen Kletterer sicherlich zum Teil in diesem Sport Leben sind, die eben nur die „Mode“ mitmachen, so findet man das Verbot für sehr berechtigt, ist doch erst wieder am Sonntag vor 8 Tagen ein junger Mensch durch Absturz zu Tode gekommen. Da nun das Verbot allein keinen Erfolg hat, so werden die Behörden hoffentlich

nicht auf halbem Wege stehen bleiben und baldigt einige Exempel statuieren. Die Strafen müssen veröffentlicht werden. — Wer nicht hören will, muß fühlen!

—* Für das bevorstehende Heimatsfest des Frauendank, welches als Wohltätigkeitsveranstaltung am 29. und 30. Juni, sowie am 1. Juli d. J. in sämtlichen Räumen des Jallenschen Oberschens zu Dresden stattfinden wird, entfaltet man u. a. zugunsten einer großen Gabenlotterie (Loose zum Preise von 50 Pfg.) eine lebhafteste Werbetätigkeit und richtet auch an Ortsgruppenmitglieder, Fabrikanten und Geschäftsleute unseres Kreises die Bitte, mit kleinen Belägen an Sachgeschenken oder Geld das gute Werk der Invalidentfürsorge, dem hierdurch mittelbar gebient wird, fördern zu helfen. Die Gegenstände für die Lotterie sind bis spätestens Sonnabend, den 15. Juni, seitens der Vorsitzenden der Ortsgruppe (Frau Dr. Lange-Schandau) an die Geschäftsstelle des Festauschusses, Dresden-N., Eivoli-Palast, Wettinerstr. 12, einzufenden; Geldspenden — auch kleinste Beträge — nimmt das Bankhaus Gebr. Arnhold, Dresden-N., Waisenhausstraße (Postfachkonto 728 Leipzig) mit dem Vermerk „Heimatsfest für den Frauendank“ entgegen.

—* Vor den Tagen der Ludendorff-Spende. Die beiden Tage 15. und 16. Juni gehören den Kriegsbeschädigten. Die Parole heißt: Ludendorff-Spende! Es sind Dankestage. Dank allen, die uns ihre Gesundheit opferten! Nicht aus Mitleid geben wir, denn sie wollen und brauchen unser Mitleid nicht, sondern aus dem bewegtesten Dankesgefühl für ihre großen Gaben, die wir ihnen nur schlecht ersetzen können. Wir wollen ihnen zu neuer Gesundheit verhelfen, zu neuer Tatenslust, wir wollen sie ihren Familien wieder zurückgeben, wollen ihnen zeigen, wie die Heimat für ihre besten Söhne sorgt. Keiner wird kargen, keiner wird zögern, jedes Opfer, sei's auch noch so gering, wird gebracht werden. Jeder muß das erhebende Bewußtsein haben: Auch du hast dazu geholfen, daß unsere besten Söhne wieder Blick und Heim, Arbeit und Lebenslust fanden! Jeder! Darum kein Zögern, kein Bedenken, helfst der Ludendorff-Spende und sagst so den Männern, die ihr Bestes verloren haben, euren schlichten Dank.

—* Das 5. Stück vom Jahre 1918 des Verordnungsblattes des evangelisch-lutherischen Landeskonferenztiums für das Königreich Sachsen ist eingegangen.

In den Schulen werden die Kinder besonders zur Obstkernsammlung angehalten werden. Eltern und Erzieher werden hierdurch aufgefordert, diese Bestrebungen der Schulbehörden durch geeignete Einwirkung auf die Kinder nach Kräften zu unterstützen. Dresden, am 3. Juni 1918.

Ministerien des Innern

1255 a II B V
2537

Heuexportverbot.

I. Wer Heu aus dem Bezirke einer Amtshauptmannschaft oder dem einer bezirksfreien Stadt ausführen will, bedarf hierzu der Genehmigung der Amtshauptmannschaft, in der bezirksfreien Stadt der des Stadtrates. Die Güterabfertigungsstellen der Eisenbahn und die der Elbe-Schiffahrt werden die Verleserung von Heu nur übernehmen, wenn der Verleser die Genehmigung der Amtshauptmannschaft oder des Stadtrates durch Vorlage eines von der zuständigen Behörde abgestempelten Frachtbriefes oder Konnossements nachweist.

Die Beschränkung des Verkehrs mit Heu ist von der Amtshauptmannschaft, in den bezirksfreien Städten vom Stadtrat durch amtliche Bekanntmachung für ihren Bezirk aufzuheben, sobald das ihnen auferlegte Lieferungsoll erfüllt ist.

II. Die Ausfuhr von Heu ohne die nach I Absatz 1 erforderliche Genehmigung der Amtshauptmannschaft oder des Stadtrates wird nach §§ 7, 10 der Verordnung über den Verkehr mit Heu aus der Ernte 1918 vom 1. Mai 1918 mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht. Dresden, am 5. Juni 1918.

Ministerium des Innern.

872 V F
2591

Ein gutes Wert.

In der Hauptstadt der neutralen Niederlande sind Vertreter der deutschen und der englischen Regierung zusammengekommen, um sich der beiderseitigen Gefangenen anzunehmen. Man hatte in London erkaufte aufgehört, als die Bestimmungen des deutsch-französischen, am 16. Mai in Kraft getretenen Austauschabkommens bekannt wurden. Dieselben Franzosen, die sich im vorigen Sommer entschieden geweigert hatten, mit deutschen Delegierten unmittelbar zu verhandeln, sondern nur auf dem Umweg über schweizerische Zwischenpersonen sich überhaupt auf einen Gedankenaustausch über Gefangenenfürsorge einließen, sie waren wie umgewandelt, als diese törichte Scheu unter dem wachsenden Druck ihrer eigenen öffentlichen Meinung endlich überwunden wurde. In Bern erwiesen sie sich als ganz zugängliche Leute, und so kam schließlich das große Liebeswerk des Vertrages vom 26. April 1918 zustande, welches ungezählten Tausenden von Kriegsgefangenen und Zivilinternierten die Freiheit wiedergeben wird.

Dieses gute Beispiel hat sofort auch in England die Geister in Bewegung gesetzt. Eine Anfrage im Unterhaus zwang die Regierung, sich zu den Grundgedanken des deutsch-französischen Abkommens zu bekennen, und im Sandumdrehen waren Ort und Zeit für gleichlaufende Verhandlungen mit Deutschland bestimmt und geeignete Vertreter für sie ernannt. An ihrer Spitze der Staatssekretär des Innern, gewiß ein Beweis dafür, daß die britische Regierung dieser Haager Konferenz einige Bedeutung beimißt. Nun wird man sich dort über Austausch, Behandlung, Verpflegung und Beschäftigung der Gefangenen zu einigen suchen, aller Wahrscheinlichkeit nach entsprechend dem deutsch-französischen Muster, dessen Vorliegen den Gang der Beratungen wesentlich vereinfachen und beschleunigen dürfte. In Bern hat man drei Wochen gebraucht, um ein bis in die kleinsten Einzelheiten sorgfältig ausgebautes Abkommen zu vereinbaren; im Haag wird sich die gleiche Arbeit vielleicht in noch kürzerer Zeit fertigstellen lassen.

Wir dürfen sagen, daß es damit, was die deutschen Gefangenen und Internierten in England angeht, auch wirklich sehr dringlich ist. Diese bedauernden Opfer des Krieges waren zu Anfang in den britischen Gefangenen- und Konzentrationslagern recht übel aufgehoben. Dann besserten sich die Verhältnisse einigermaßen, nachdem erst ruhigere Stimmungen in England Platz gegriffen hatten. Aber alle Nachrichten, die wir erhalten, stimmen seit den letzten Monaten darin überein, daß es sowohl mit der Behandlung wie auch mit der Verpflegung unserer gefangenen Landsleute drüben wieder schlechter und schlechter geworden ist. Mißhandlungen, Rücksichtslosigkeiten ärgster Art scheinen nachgerade Regel geworden zu sein, und was die Verpflegung anbetrifft, so läßt sie nach zuverlässigen Zeugnissen, die in großer Zahl zu uns herüber gelangt sind, fast schon alles zu wünschen übrig. Unsere Heeresleitung hätte diese Zustände keinesfalls noch lange ruhig mitansehen können. Sie hat schon wiederholt bewiesen, daß es ihr weder am Willen noch an den geeigneten Mitteln fehlt, um den Geboten der Menschlichkeit auch im Kriege, wenigstens soweit die Behandlung von Nichtkämpfern und Gefangenen in Frage kommt, zu ihrem Rechte zu verhelfen. Sie hätte jetzt auch England gegenüber zweifellos zugegriffen, wenn dieses sich nicht aus eigenem Entschluß zu den Haager Verhandlungen verstanden hätte. So darf man auch von ihnen einen befriedigenden Ausgang erwarten. Es ist ein gutes Wert, das die beiden Regierungen dort in Angriff genommen haben. Die furchtbaren Leiden des Krieges nach Möglichkeit zu vermeiden, ist eine sittliche Pflicht, die alle für das Schicksal ihrer Völker verantwortlichen Stellen keinen Augenblick vernachlässigen sollten.

Deutscher Heeresbericht.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus. Großes Hauptquartier, 8. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Zeitweilig ausbleibender Artilleriekampf und Erkundungsgesichte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Erneute Angriffe des Feindes nordwestlich von Chateau-Thierry und Gegenangriffe zur Wiedernahme der verlorenen Linien an der Ardre brachten ihm nur unbedeutenden Geländegewinn.

Mehrfacher Ansturm französischer und englischer Divisionen scheiterte unter schweren Verlusten.

Im übrigen ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 9. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Der Artilleriekampf lebte am Abend vielfach auf und nahm heute früh im Kesselgebiet, südlich von der Somme und an der Aisne an Stärke zu. Teilangriffe der Franzosen südlich von Ypern, der Engländer nördlich von Beaumont-Hamel wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. An der Dife lebte die Gefechtsintensität auf. Vertikale Angriffe der Franzosen auf dem Sdufer der Aisne und südlich des Durcq scheiterten. Eigener Vorstoß östlich von Cutry brachte 45 Gefangene ein. Amerikaner, die von Chateau-Thierry erneut anzugreifen versuchten, wurden unter schweren Verlusten und unter Einbuße von Gefangenen über ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Bei erfolgreicher Unternehmung auf dem Ostufer der Mosel machten wir Gefangene.

Leutnant Kroll errang seinen 24. und 25., Feldwebel Rumej seinen 23. Luftsteg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Das Ergebnis unserer Frühjahrsoffensiven.

Oberst Gall bespricht in den „Wasser Nachrichten“ das Schlachtergebnis und sagt, daß wiederum eine englisch-französische Armee von den Deutschen so geschlagen wurde, daß sie als außer Gefecht gesetzt anzusehen ist. Der Verlust, der die Alliierten betrifft, ist unerträglich. Vom 21. März bis 1. Juni verloren die Alliierten im Westen 200 000 Mann an Gefangenen und

2000 Geschütze. Dies bedeutet einen Abgang, der weit über eine halbe Million beträgt. Was die Franzosen an Kriegsgewährten Offizieren und Unteroffizieren verloren, können nicht einmal die Engländer, geschweige denn die Amerikaner erleben.

U-Boot-Röte in Amerika.

Immer neue Versenkungen.

Die Tätigkeit der deutschen U-Boote in den amerikanischen Gewässern soll vor allem den Amerikanern zeigen, daß wir auch vor ihrer eigenen Tür Krieg zu führen in der Lage sind. Wenn sich bei uns Stimmen erheben wollen, die meinen, daß durch unseren U-Bootangriff die



Kriegsflut und die Kriegsfurie gesteigert werden würden, so dürfte eine solche Auffassung kaum zutreffend sein. Nach alledem, was man gerade in der letzten Zeit von drüben gehört hat, ist es nicht gut möglich, daß die Seerei und der Gewissenszwang noch eine Verstärkung erfahren könnten. In einem Lande, in dem ein Gesetz bevorsteht, das jede deutschfreundliche Äußerung oder jede Äußerung, die den amerikanischen Sieg beeinträchtigen könnte, mit den schwersten Strafen bedroht, kann von einer Steigerung der Kriegsfurie kaum mehr geredet werden. Schwächliche Bedenken gegen unsere Kriegsführung dürften also als gegenstandslos zu betrachten sein.

Neue Versenkungen vor Newyork.

Washington, 8. Juni.

Das Schiffsamt der Vereinigten Staaten meldet, daß der englische Dampfer „Dorpatian“ (4588 Br.-Reg.-T.) vor dem Hafen von Newyork torpediert worden und gesunken ist. Die Besatzung ist gerettet.

Englische Blätter bestätigen jetzt, daß insgesamt in den amerikanischen Gewässern 15 Schiffe versenkt worden sind. In der amerikanischen Presse wächst die Erregung und man bemüht sich umsonst, sie durch allerhand Spiegelrechnungen zu verbergen. „Newyork Times“ schreibt: „Der Krieg steht jetzt vor unseren Türen!“ Man rechnet in den Vereinigten Staaten mit weiteren deutschen Über- raschungen.

Englands brutale Seepolitik.

„Koningin Regentes“ ein englisches Minenopfer.

Rotterdam, 8. Juni. Nieuwe Rotterdamse Courant meldet, daß die Hospitalschiffe vorläufig nicht mehr fahren werden. weil sich herausgestellt hat, daß die Fahrtrinne nicht frei ist. Die Fahrten werden erst wieder aufgenommen, wenn die Fahrtrinne wieder frei ist und wenn sich heraus- gestellt hat, warum sie es diesmal nicht war.

Die brutale Seepolitik Englands, die nicht nur in der freien Fahrtrinne, sondern auch an Hollands und Schwedens Küste schon Opfer gefordert hat, verhindert jetzt die holländische Regierung, ihre Hospitalschiffe für den Gefangenenaustausch zur Verfügung zu stellen.

Eine deutsche Erklärung.

Amlich wird in Berlin mitgeteilt: Laut Nachrichten aus Holland ist der Dampfer „Koningin Regentes“ auf der Fahrt von England nach Holland auf eine Mine gelaufen und gesunken. Der Dampfer gehörte zu den für den Austausch von Kriegsgefangenen und Internierten bestimmten Schiffen, für die auf bestimmten Kurzkursen freie Fahrt im Sperrgebiet zugesichert ist. Bei dem Unfall, der den Verlust des Dampfers herbeigeführt hat, befanden sich keine Austauschpersonen an Bord. Von deutscher Seite sind auf der zugesicherten freien Fahrtrasse keine Minen gelegt.

Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß von den bisher an der holländischen Küste angegriffenen 4478 Minen nicht weniger als 3009 englischen Ursprungs und nur 328 deutsche waren. Nach durchaus zweifelsfreien Feststellungen ist auch die Mine, die dem holländischen Hospitalschiff den Untergang bereitet hat, von den Engländern gelegt worden, so daß Holland seine „Koningin Regentes“ als neuestes Opfer der rücksichtslosen englischen Kriegsmethoden zu buchen hat.

Der Krieg zur See.

U-Boot-Beute im Atlantischen Ozean.

Berlin, 7. Juni.

Amlich wird gemeldet: Durch die Tätigkeit unserer U-Boote im Sperrgebiet um die Azoren und an der west-afrikanischen Küste wurden neuerdings wiederum rund 21 000 Br.-Reg.-T. vernichtet.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Santa Nabel“ von 2023 Br.-Reg.-T. und der englische, als U-Bootsfalle dienende Hilfskreuzer „Bombala“ von 3314 Br.-Reg.-T., der mit einem 12-Zentimeter- und zwei 10,5-Zentimeter-Geschützen bewaffnet war. Ferner der bewaffnete italienische Dampfer „Enrichetta“ von 5011 Br.-Reg.-T., der italienische Segler „Alessandra“ von 2432 Br.-Reg.-T. und der französische Segler „Michelet“ von 2636 Br.-Reg.-T. Der japanische Dampfer „Kowachi Maru“ von 5749 Br.-Reg.-T. wurde vor Freetown schwer beschädigt.

Außerdem wurde die französische Funk-Telegraphen- station und ein kleines libianisches Kriegsfahrzeug in Monrovia durch Artillerie zerstört.

Unter den versenkten Ladungen befanden sich, soweit festgestellt werden konnte, vor allem Weizen und Mehl, Baumwolle und Kohlen.

Im Mittelmeer versenkt.

Im Mittelmeer versenkten deutsche und österreichisch-ungarische U-Boote 5 Dampfer und 6 Segler von zusammen über 20 000 Br.-Reg.-T. Die Dampfer wurden aus stark geheizten Geleitzügen herausgeschossen; einer von ihnen war ein Kriegsmaterialtransporter.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Immer wachsende Frachtraten.

Kürzlich hielt eines unserer U-Boote einen großen-ivanischen Dampfer an, dessen Schiffs- und Ladungs- papiere in mehrfacher Hinsicht interessant waren. Das Schiff war bereits 6 Monate auf der Rundfahrt Spanien—Südafrika—Manila—Südafrika—Spanien unterwegs. Es hatte wegen der U-Bootsgefahr diesen sicheren Weg gewählt. In Friedenszeiten wäre diese Rundreise durch- den Suezkanal in etwa der halben Zeit zu machen ge- wesen, Brauchten doch manche deutsche Dampfer mit Ab- lösumstransporten für die bedeutend längere Strecke von Deutschland nach Singtau nur ungefähr 6 Wochen. Die Ladung des Spaniers bestand zum Teil aus 3000 Tonnen Tabak, für die das Schiff eine Fracht von 1,8 Millionen Pesetas erhielt, also 600 Pesetas für die Tonne. Das entspricht ungefähr dem achtfachen Satz der Friedens- jahre.

Der U-Boot-Schrecken in Amerika.

Zu dem Unterseebootsangriff an der amerikanischen Küste wird noch gemeldet, daß 58 Personen umgekommen sind. Die Zahl der versenkten Schiffe steht immer noch nicht genau fest, doch scheint ihre Zahl 15 zu übersteigen. Die Erregung in den Vereinigten Staaten, die nach dem Bekanntwerden der ersten U-Bootsüberfälle die Bevölke- rung ergriff, hat sich vermutlich noch gesteigert, seitdem ein Newyorker Börsenblatt unwidersprochen gemeldet hat, es hätten in den Vereinigten Staaten Luftangriffe stattgefunden. Es heißt, daß auch der südafrikanische Post- dampfer „Kenilworth Castle“, auf dem sich zwei Explosionen ereigneten, ein Opfer der gegen Amerika operierenden U-Boote sei.

Ein holländisches Hospitalschiff gesunken.

Haag, 7. Juni.

In der Nähe der englischen Küste geriet das holländische Hospitalschiff „Koningin Regentes“ auf eine Mine und sank. Mehrere Personen von der Besatzung sind umgekommen.

Aus holländischen Berichten geht hervor, daß sich auf dem Schiff auch die englischen Delegierten befanden, die zur Konferenz über Kriegsgefangenenangelegenheiten nach Holland kommen sollten. Sie wurden mit den übrigen Passagieren durch ein anderes Hospitalschiff gerettet.

Sechs Manövrierarmee zersprengt.

Der große Sieg des Deutschen Kronprinzen zwischen Aisne und Marne hat wiederum einen bedeutenden Teil der feindlichen Streitkräfte und Kampfmittel vernichtet. Zu den bereits gemeldeten Gefangenenanzahl von über 55 000 sind die schweren blutigen Verluste der Franzosen an Toten, Bewunderten und Vermissten hinzuzurechnen.

Bereits im März mußte das französische Heer infolge des Zurückweichens der Engländer beiderseits der Somme starke Teile der bereitgestellten sechs Manövrierarmee einziehen, die mit in die schwere britische Niederlage hineingriffen wurden. Als in Flandern die englische Lage erneut aufs ernsteste bedroht war, sah sich der Entente-Generalsstabschef zum zweiten Male gezwungen, auch dorthin starke Hilfskräfte abzugeben. Im Verlaufe der Kämpfe an der Nordfront lebte er allein 18 französische Divisionen zur Entlastung der Engländer in Flandern ein und hielt weitere Kräfte dort in Reserve bereit. Die verlustreichen Kämpfe im Kesselgebiet erhöhten dann die Blutopfer der Franzosen ganz außerordent- lich. Die Schlacht zwischen Aisne und Marne mit ihren täg- lichen Riesenschritten riß aufs neue die schon stark gelich- teten sechs Manövrierarmeen auseinander.

Von schwerwiegender Bedeutung ist auch die Einbuße des Feindes an Kampfmitteln während der Schlacht zwischen Aisne und Marne. Die große Anzahl der erbeuteten Ge- schütze, Maschinengewehre und anderer Waffen, der Verlust des gesamten eingebauten Materials auf der ausgedehnten Kampffront, der Verlust ferner von fünf umfangreichen Munitionsdépôts, von Barackenlagern und sieben großen mit allen Bedürfnissen ausgerüsteten Lazarettten, der Ausfall vieler Fabriken und Werkstätten verschiedenster Art, Eisenbahnwagen, Maschinen und Brückentrains und dergleichen, die zum größten Teil bereits deutschen Zwecken dienen, trifft die feindliche Kriegsführung aufs empfindlichste. Erhöht wird die Be- deutung der schweren französischen Niederlage durch den Verlust von weit über 3000 Quadratkilometer zum Teil fruch- barsten Geländes mit bedeutungsvollen strategischen Punkten.

Für die künftige Verborgung unseres Heeres stellen die bisherigen Ergebnisse des Vorbruchs zur Marne eine will- kommene Stärkung dar. Um rund 55 Kilometer Raum in einer Breite, die zwischen 70 und 45 Kilometer schwankt. Das bedeutet jenseits der militärischen Bedeutung, daß der land- und forstwirtschaftlichen Ausnutzung weit über 3000 Quadrat- kilometer Boden zugeführt sind. Unmittelbar jenseits des Damenweges bis hinunter zur Marne ist das Land weit und breit mit anerkanntem Eiser bestückt. Von großer Wichtigkeit sind die weit ausgedehnten Wiesenflächen, die für unsere Pferde- und Viehernährung einen ganz hervorragenden Weidengang bieten und eine reiche Düermasse verheizen. Die Felder, auf denen hauptsächlich Gerste und Hafer, dazwischen auch Weizen, stehen, sind im allgemeinen gut imstande, nur in wenigen Gemeindebezirken steht das Getreide im Dalme mäßig, offenbar eine Folge später Ausaat, Bestellungschwierigkeiten und unzureichenden Saatgutes. Für die Armeeverforgung sind die ausgedehnten Gemüsekulturen und Gärten besonders willkommen.

Frankreichs Ersatzschwierigkeiten.

Die Ersatzschwierigkeiten Frankreichs gehen aus der Tatsache, daß nunmehr auch die bisher rein weißen Kolonialregimenter farbigen Ersatz erhalten, hervor. Angehörige des 21. und 23. Kolonialregiments, die bei dem deutschen Vorstoß gegen Fort Bompelle gefangen wurden, berichten, daß im Mai dieses Jahres an Stelle des bis- her ausschließlich weißen Ersatzes zum ersten Male Farbige in diese Regimenter eingereiht wurden. Die Schwarzen, die zum Teil aus Madagaskar stammen, wurden nach notdürftiger Ausbildung nach Frankreich verladen. Die Fahrt der fünf Transportdampfer ging bis Suez zu- sammen. Von da ab zwang die Tätigkeit der deutschen U-Boote im Mittelmeer zur Leitung des Transportes, Jeder Dampfer mußte einzeln unter englischer Eskorte nach Marseille geleitet werden. Trotzdem wurde ein Dampfer torpediert.

Kleine Kriegspost.

Wien, 8. Juni. Heute begann in Marmaros Siget die Hauptverhandlung gegen eine Anzahl Angehöriger des auf- gelösten polnischen Stilskorps.

Haag, 8. Juni. Die deutsche und die englische Abordnung zum Gefangenenaustausch ist dem Minister des Äußeren vorgestellt worden.

Deutscher Reichstag.

(169. Sitzung.)

CB. Berlin, 7. Juni.

Am Tische des Bundesrats sitzen Bizekanzler v. Pappe...

Keine Anfragen.

Abg. Graf Bestraf fragt nach dem Zweck einer angeblich politischen Wiener Reise des Abg. Erberger...

Abänderung des Schubhaftgesetzes.

Es folgt die erste Beratung eines Gesetzentwurfs zur Abänderung des Schubhaftgesetzes.

Staatssekretär Wallraf: Die Vorlage soll Unstimmigkeiten beseitigen. Die Rechtsprechung des Reichsmilitärgerichts...

Abg. Wendel (Soz.): Es steht zu befürchten, daß wir auch mit dieser Milderung nicht zu befriedigenden Zuständen kommen werden.

Staatssekretär Wallraf: Der Vordredner hat nicht das Recht, im Namen der elsaß-lothringischen Bevölkerung zu sprechen.

Abg. Waldstein (Sp.): Auch ich kann mich diesem Bedauern nur anschließen. Nur möchte ich, die Zustände in Elsaß-Lothringen wären so, daß dieses Wort nicht hätte gesprochen werden können.

General v. Wrieseberg: Auf Grund des Kriegsnotrrechtes sind nicht Hunderte von Leuten festgehalten worden, sondern nur zwei.

Abg. Dr. Wieser (natl.): Zweifellos sind in Elsaß-Lothringen schwere Fehler begangen worden, aber die Stimmung ist nicht so, wie sie der Abg. Wendel geschildert hat.

Abg. Gröber (Centr.): Leider scheinen die Wünsche des Reichstages betr. Zurückführung der Elsaß-Lothringer nicht erfüllt worden zu sein.

Abg. Reibel (kons.): Unter allen Umständen muß man im Operationsgebiet eine Waffe gegen die Spionage haben.

Abg. Dr. Herzfeld (N. Soz.): Unter den 2000 Schubhaftfällen, die vor das Reichsmilitärgericht gekommen sind, sind nur fünf Spionagefälle.

Bevorstehende Lösung der Präsidentenfrage.

Der Geschäftsausschuß des Reichstages beschäftigte sich heute mit dem von der Vollerversammlung überwiesenen Antrag auf Erwählung dreier Vizepräsidenten...

(170. Sitzung.)

CB. Berlin, 8. Juni.

Am Tische des Bundesrats sitzen Bizekanzler v. Pappe und Staatssekretär Wallraf.

Vizepräsident Dr. Paasche: Es sind abgegeben worden 280 Stimmen. Davon ist eine Stimme ungültig...

Abg. Fehrenbach (Centr.): Herr Präsident, ich nehme die Wahl an.

Vizepräsident Dr. Paasche: Dann bitte ich den Herrn Präsidenten, seinen Platz hier einzunehmen zu wollen.

Ansprache des neuen Präsidenten Fehrenbach:

Nachdem Präsident Fehrenbach den Vorsitz übernommen, spricht er seinen Dank für das ihm geschenkte Vertrauen aus, und fährt u. a. fort: Den ersten Dank stelle ich den beiden Vizepräsidenten ab...

Dem tapferen, unbezwinglichen Heere

Soll auch der erste Gruß des neuen Präsidenten, sein herzlichster Dank und seine wärmste Anerkennung gewidmet sein.

Vor dem gigantischen Höhepunkt unseres Krieges.

Clemenceau bezeichnet die Lage als furchtbar ernst, aber er hat eine Hoffnung, und diese Hoffnung sind die Amerikaner.

Wahl der Vizepräsidenten.

Der bisherige erste Vizepräsident Dr. Paasche erklärt, daß er sein Amt niederlegt.

Abg. Dr. Stresemann (natl., zur Geschäftsordnung): Wir stehen dann vor der Wahl von drei Vizepräsidenten.

Widerspruch wird nicht erhoben. Die Wahl der drei Vizepräsidenten erfolgt also in einem Wahlgange und zwar wieder durch Stimmzettel.

Haushaltsplan des Innern.

Bei den nunmehr beginnenden Beratungen über den Reichshaushaltsplan sind nur noch etwa 20 Abgeordnete im Saal anwesend.

Abg. Dr. Voss (Str.) gibt einen Überblick über die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre und bringt verschiedene Wünsche vor.

Staatssekretär Wallraf hält ein allgemeines Ausführungsverbot von Kunstwerken, das gewünscht wurde, nicht für möglich.

Abg. Schulz-Eriact (Soz.): Die konfessionellen Beschwerden des Abg. Voss sind unverständlich. Wir haben ja doch einen katholischen Reichskanzler...

Abg. Krebs (kons.) tritt für baldige gesetzliche Regelung der Entschädigungen für die beim Russeneinbruch geschädigten und vertriebenen Ostpreußen ein.

Das neue Reichstagspräsidium

Fehrenbach, Dr. Paasche, Dove, Scheidemann.

Die Neuwahl der Präsidenten im Reichstage, die infolge des Ablebens Dr. Koenigs notwendig geworden war, hat das erwartete Ergebnis gehabt.

Die Neuwahl der Präsidenten im Reichstage, die infolge des Ablebens Dr. Koenigs notwendig geworden war, hat das erwartete Ergebnis gehabt.



Reichstagspräsident Fehrenbach.

Sprecher ist, der auch über reiche Löhne des Verzens verfügt. Seit dem Ausscheiden Spahn aus dem Reichstage leitete er die Verhandlungen des Hauptauschusses...

Auch der Abg. Scheidemann, der jetzt zum Vizepräsidenten gewählt worden ist, gehört seit 15 Jahren dem Reichstage an, wo er den Wahlkreis Solingen vertritt.

Arbeitsplan des Reichstages.

Der Ältestenrat einigte sich dahin, daß bis zum 14. Juni die Haushaltspläne des Innern und des Heeres erledigt werden.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

In der letzten Sitzung des Bundesrates wurden angenommen: 1. Der Entwurf einer Bekanntmachung über die Befreiung von der Entrichtung des Stempels nach § 23a des Reichsstempelgesetzes...

Bei der Erziehung im Reichstagswahlkreis Gleiwitz-Tost-Lublinitz für den verstorbenen Zentrumsgewählten Barlo wurde der Pole Korsantzi (nationaler Demokrat) mit 12 000 Stimmen gegen Rechtsanwalt Rehlert (Centr.) gewählt...

Ein Anlag der Vindendorffspende hat Kaiser Wilhelm an den Reichsausschuß für Kriegsbeschädigten-Fürsorge die Summe von 500 000 Mark überwiesen.

Eine Einigung in der Besteuerungfrage soll nach der Germania zwischen der Regierung und dem Reichstage bereits erfolgt sein.

Osterreich-Ungarn.

Im österreichischen Abgeordnetenhause beschäftigt man sich mit der politischen Offensive der Verbandsmächte gegen die österreichisch-ungarische Monarchie.

Schweiz.

Auch im Ständerat trat Bundesrat Calonder warm für die Gründung eines Völkerbundes nach dem Kriege ein.

Bei der Besprechung des Geschäftsberichts des Bundesrates über das Jahr 1917 erklärte Bundespräsident Calonder, daß die Regierung der Frage der Gestaltung des fünftägigen Völkerrechtes und der Errichtung eines Völkerbundes die größte Aufmerksamkeit schenke.

dem Zwecke eingeführter Sonderabgaben werde alle einschlägigen Fragen prüfen. Die Völker müssen dazu kommen, anstelle des Machtgedankens die Rechtsidee zu setzen. Dieses ideale Ziel ist gewiß schwer zu erreichen, aber ohne Idealismus ist noch nie ein großes politisches Ziel, ein großer Fortschritt erreicht worden.

Holland.

Die Kündigung des holländisch-amerikanischen Handelsvertrages hat der Minister des Auswärtigen in der Zweiten Kammer mitgeteilt. Der Vertrag war am 19. Januar 1889 geschlossen worden. Der Vertrag wird zugleich mit dem Konsularvertrag von 1879 am 10. Mai 1919 außer Kraft treten. Die Kündigung ist eine Folge des sogenannten Seefahrtgesetzes, wonach der Präsident der Vereinigten Staaten alle Bestimmungen, die die Vereinigten Staaten mit ausländischen Mächten vereinbart haben, die mit diesem Gesetze in Widerspruch stehen, aufheben soll.

Ukraine.

Die ukrainische Regierung hat jetzt zu einer besseren Regelung der Landfragen Schritte unternommen. Vom Landwirtschaftsministerium werden Gouvernements- und Kreisbauämter gebildet. Der Ministerrat beschloß, die ehemaligen sogenannten Rabinetsländer, etwa 40 000 Dehjatinen Ackerland und 100 000 Dehjatinen Forsten mit zwei Zuckerfabriken, Mühlen und reichem Inventar, zu verstaatlichen und an das Landwirtschaftsministerium zu übergeben.

Finnland.

Die industrielle Tätigkeit, die seit dem Ausbruch des Bürgerkrieges daniederlag, beginnt nach Meldungen aus Helsinki sehr schnell wieder aufzuleben. Hand in Hand damit schreitet der Wiederaufbau der inneren Verwaltung. Zunächst wird eine Neuerteilung des Landes in Provinzen und die Einrichtung von Provinziallandtagen angedacht werden, um die Verwaltung zu vereinfachen.

Opfert Euer Gold und Silber dem Vaterlande!

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß am 9. ds. Mts. nach schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden unsere herzensgute Mutter, Schwieger-, Groß- und Großmutter, Frau

Amalie verw. Leunert

geb. Jäger,
im Alter von 69 Jahren sanft entschlafen ist.

Die trauernden Kinder
nebst allen Hinterbliebenen.

Wendischfähre, 9. Juni 1918.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachm. 1/4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Nr. 65, 67 u. 69 der Sächs. Elbzeitung

nur gut erhalten
werden zurückgekauft.

Die Geschäftsstelle.

Werfet

die im Haushalte, auf den Höfen, in den Schuppen, auf den Dachböden usw., selbst in den Winkeln, herumliegenden

Lumpen

Stoffabfälle, altes Packleinen, Flicklappen, Musterlappen, alte Stricke, Bindfäden, Dlite, Kragen, Manschetten, Reste usw.

nicht achtlos fort!

Die Kriegswirtschaft braucht jedes Stückerchen Lumpenmaterial auch wenn es noch so wertlos erscheint.

Sammelt deshalb alles!

Verkauft es an die richtige Ablieferungsstelle: den gewerbmäßigen Lumpenhammer. Dieser liefert alles bestimmungsgemäß an die Sortier- und Wirtschaftsstellen der Heeresverwaltung ab.

Kriegssamt.

Buch-Roman betr.

Unsere werten Bezuhern und Buch-Roman-Lesern teilen wir mit, daß Bücher zum Binden von jetzt ab wieder angenommen werden.

Sächsische Elbzeitung.

Gute Bewirtung!

Gute Bewirtung!

Hotel und Restaurant „Frintzalmühle“

Post- und Bahnstation Porsdorf b. Schandau (Sächs. Schweiz) im herrlichen Volenziale, sowie am Ausgange des Tiefens u. Ohelgrundes gelegen.

3 Minuten von Bahnstation Porsdorf; 50 Minuten von Dampfer- und Bahnstation Schandau. Als Sommerfrische zu kürzerem oder längerem Aufenthalte bestens empfohlen.

Schöner, großer, schattiger Garten, Veranden, Platz für 600 Personen. **Vorzügliche Küche.** Elektrisches Licht. Bad. Ausspannung.

Fernsprecher: Amt Schandau Nr. 282.

Mit größter Hochachtung

Bruno Haufig.

Aus amts-hauptmannschaftlichen Bekanntmachungen.

(Bezirksverband.) **Hafer.** Der Hafer, den die Besitzer noch abliefern wollen, kann ohne weiteres an einen Unterkommissionär des Getreide-Einkaufs geliefert werden. Eine Abforderung ist nicht erst abzuwarten. Der erhöhte Preis von 30 Mark für den Zentner wird nur für die bis zum 15. Juni 1918 abgelieferten Mengen bezahlt. Das Erüchten an die Besitzer, noch allen irgendwie verfügbaren Hafer abzuliefern, wird wiederholt. Jeder Landwirt sollte es als seine Ehrenpflicht betrachten, die Schwierigkeiten in der Beschaffung des Hartfutters für die Pferde an der Front beheben zu helfen. Auch kleine Mengen werden angenommen.

(Bezirksverband.) **Kleie.** An Bezirkskleie werden verteilt: für 1 Rindvieh (auch Kalber) 5 Pfund, für 1 Auchtou 5 Pfund, für 1 Fiege (auch Finkel) 3 Pfund. Den Brotgetreidebesitzverlegern werden von der Menge, die ihnen nach den vorstehenden Sätzen für ihr Vieh indigestant zusteht, je 2 Pfund für jede in der Selbstversorgung stehende Person abgezogen. Die Kleie ist von den Viehhaltern bis zum 12. ds. Mts. bei der Ortsbehörde oder dem Vertrauensmann zur Eintragung in die hierfür bestimmte Liste anzumelden.

Aus Stadt und Land.

(M. J.) Sonderzuweisung von Zucker 1918. Die als teilweiser Ersatz für die vom 16. Juni ab eintretende Herabsetzung der Protration in Aussicht gestellte Sonderverteilung von Zucker erfolgt im Königreich Sachsen in der Weise, daß der 2. und 3. Abschnitt der laufenden Zuckerkarte (Reihe 9) doppelt beliefert wird. In der Zeit vom 13. Juni bis zum 22. Juli 1918 werden demnach statt 2 Pfund 4 Pfund Zucker verteilt. Das Nähere enthält eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern vom 1. Juni 1918.

Rathmannsdorf. Der Schütze Max Arno Richter, im Inf.-Regt Nr. 177, 3. M.-G.-R., von hier ist mit der Friedrich August-Medaille in Bronze ausgezeichnet worden.

Lichtenhain. Am Mittwoch konzertiert die Schandauer Kurkapelle im Lichtenhainer Wasserfall. Es sei auf die diesbez. Anzeige in vorliegender Nummer hingewiesen.

Königstein. Anstelle des in den Ruhestand ge-

tretenen Herrn Baumgärtel ist Herr Amtsgerichtswachtmeister Hentschel, bisher beim Amtsgericht Dresden tätig, an das hiesige Königl. Amtsgericht versetzt worden. — Dem Schützen Richard Esewig, bei einer Masch.-Gew.-Abt. in Flandern, Inhaber der Friedrich-August-Medaille, wurde das Eisenerz Kreuz 2. Klasse verliehen. Bodenbach. Der Ritschenwucher blüht in Böhmen noch lustiger wie in Sachsen. In verschiedenen Orten des Elbgeländes wurden die Ritschen nicht anders als zu 5—7,20 Kronen das kg verkauft.

Letzte Drabtmeldung.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, den 10. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Zwischen Arras und Albert, südlich der Somme und an der Aisne lebte die Kampftätigkeit auf. Keine Erkundungstätigkeit hielt an.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. In kräftigem Angriff brachen wir gestern in das Höhenland von Royon ein.

Westlich der May nahmen wir die französischen Stellungen bei Mortemer und Orville und stießen über Goyilly—Miquebourg hinaus vor. Ostlich der May wurden die Höhen von Gury erobert. Trotz ähneln feindlichen Widerstandes erkämpfte sich die Infanterie den Weg durch die Wälder von Miquebourg und Lamotte und warf den Feind über Bourmont—Mareuil zurück. Südlich und südöstlich von Laiffigny drangen wir weit in den Wald von Thiescourt ein. Heftige Gegenangriffe der Franzosen wurden abgewiesen.

Wir machten etwa 8000 Gefangene und erbeuteten Geschütze.

An der Front von der Aisne bis Reims ist die Lage unverändert. Derliche Kämpfe nördlich der Aisne, nordwestlich von Chateau-Thierry und Origny brachten Gefangene ein.

Gestern wurden 37 Flugzeuge und 6 Fesselballone abgeschossen. Leutnant Kroll errang den 27. und 28., Leutnant Ilbet seinen 27. und Leutnant Sperlein seinen 23. Lufttag.

Richtliche Nachrichten.

Barocke Lichtenhain.

Mittwoch, 12. Juni, 1/2 Uhr Kriegsbefehls- und Mittelfest.

Barocke Reinhardtendorf.

Donnerstag, 13. Juni, 7 Uhr Kriegsbefehls- und Abendmahlfeier in Reinhardtendorf.

Jeder decke sich ein
mit
Konferven-Gläsern
und
Einkoch-Apparaten

Die voraussichtlich letzte Sendung
ist eingetroffen.

E. Vollmann & Sohn, Schandau

Staudensalat

— Stück 5 Pfg. —

Suppen-Dille
bei **Walter Mehne.**

Kaffeehaus Beldike

Dampfkoch-Restaurant

empfiehlt sich zum
freundlichen Besuch

Königstein, am Bahnhof

Ein
ausgelernter Bäcker

sucht sofort

Stellung.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle
der „Sächs. Elbzeitung“.

Fräulein wünscht Stellung

als

Stenotypistin

ab 1. August.

Offerten unter „E. M. 100“ an
die Geschäftsstelle der „Sächs. Elbztg.“

Für
1. Juni **fleiß., kräftiges**

Hausmädchen

(16—17 Jahre alt) gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle
der Sächsischen Elbzeitung.

Inlerate haben in der
Sächs. Elbzeitung
sehr guten Erfolg.

Beweis (von vielen einer): Herr
E. M. in S. schreibt: ... bitte ich Sie,
daß Inserat vorläufig nicht mehr mit
aufnehmen zu wollen, indem sich schon
genügend Leute gemeldet haben.

„Lichtenhainer Wasserfall“.

Mittwoch, den 12. Juni 1918, nachm. von 4—7 Uhr:

Kaffeekonzert

der Schandauer Kurkapelle

unter Leitung des Herrn Musikdirektor Lorenz Fischer.

Hierzu laden freundlichst ein

Musikdir. **L. Fischer**

Rich. Lehmann.

Legler & Zeuner Ncht.

Zaukenstr. 134 Schandau Zaukenstr. 134

Buch-, Akzidenz-, Zeitungs-Druckerei
Verlag der Sächs. Elbzeitung und der
Amtlichen Kurliste von Bad Schandau
Beste Ausführung aller Druckarbeiten

DRUCKSACHEN
fürs Geschäft

DRUCKSACHEN
für die Familie

Arbeitsordnungen
Briefbogen
Broschüren
Geschäfts-Karten
Konto-Auszüge
Mitteilungen
Prospekte
Quittungen
Preislisten
Rechnungen
Rundschreiben

Dankkarten
Einladungs-Karten
zur Hochzeits-
Feier
Fest-Zeitungen
Geburts-Anzeigen
Gratulationskarten
Verlobungs- und
Vermählungs-
Anzeigen
Visitenkarten

Muster und Kostenvoranschläge jederzeit
zu Diensten.

Eschen- und Ahorn-Rundholz

astreine Stammstücke suchen zu kaufen

Holzindustrie-Werke, Arnsdorf i. Sa.

Die Wohnung
der Gemeinde-Schweizer
befindet sich jetzt
Basteiplatz 148, III.

Goldene

Damenuhr

(mit Monogramm i. P.) am Sonntag
vom Rathaus nach Wendischfähre

verloren.

Geg. hohe Belohnung abzug. in der
Geschäftsstelle der „Sächs. Elbzeitung“.

An der russischen Grenze.

Kriegsroman von E. Herrmann.

2.

(Nachdruck verboten.)

Am Nachmittage dieses Tages, an dem das Ehepaar Klemschneider seine Ansichten über die Zukunft der Tochter mit einander austauschte, war Marie, wie es ihr Vater nannte, nach Kottischen geschwenkt. Sie hatte dazu von seiten ihres Verlobten eine energische Aufforderung erhalten. Es war diese in einem Briefe ergangen, den sie sich frühmorgens auf dem morschen Stamm der Traumeiche geholt, die am Ufer der Drowenz stand, und gerade die Mitte des Weges zwischen Wislaunen und Kottischen hieß. Die uralte Eiche hatte wohl schon Jahrhunderte an sich vorüberziehen lassen. Ihr Stamm war bis in Mannshöhe hohl, während sich die Wurzeln noch mit voller Kraft im Erdreich hielten und ihre weiten Astarme noch immer reichlich grüntem. Ihre breiten, dicken Äste bogon sich tief hinab und ob die Sonne ihr volles Licht über Blätter war oder ob sich des Himmels Wolken dunkel über sie türmten, immer war dieser einzelne alte Baum, der sich in dem ebenen Gelände so wichtig heraufhob, unvergleichlich schön. Traumbaum schon hatte diesen Eichbaum ein poetisches Gemüt gefunden und der Name Traumeiche war daraus entstanden. Und dieser Traumeiche vertraute das junge Ehepaar die Geheimnisse seines Liebestraumes. Nun ging Marie etwa kleinlaut neben Baumert her, der sie nicht wie sonst bei ihren Zusammenkünften zärtlich in die Arme schloß, sondern ihr nur die Hand gedrückt hatte.

„Nun, Fritz, bitte schließ los; was habe ich denn verbrochen: daß es etwas ist, sagte mir der lähliche Ton Deines Briefes, sowie Deine Begrüßung jetzt, die dem Gestrüpppunkt nahe kommt.“

„Und soll ich mich nicht zurückhalten, wenn ich erfahre, wieviel vornehmerer Verehrer sich Dir nähern; was habe ich, der arme Pastorensohn, der Landwirt wird, Dir auch zu bieten. Mit einem Herrn von Ehrental kann ich natürlich nicht in Wettbewerb treten.“

„Aha, stehst Du, auf diese nicht mehr unbekannte Weise machst man's, wenn man, wie Toni jetzt, täglich auf den Freier wartet und man jeden Mann, der einen über den Weg läuft, als solchen ansieht. Eine harmlosere Sache, als die wenigen Stunden Unterhaltung mit dem Hufaren-Mittmeister, hat's wohl selten gegeben. Ich sah ihn im Wohnzimmer zunächst, ist es da nicht natürlich, daß er mir den Arm bot und mich ins Wohnzimmer zum Abendbrot führte? Nun und da ich dort auch wieder an seine Seite zu sitzen kam, unterhielten wir uns zusammen, was doch ebenfalls natürlich war. Mit Toni würde bald unerträglich und ich wünschte, der Mittmeister käme und holte sie, damit die arme Seele Ruhe bekäme und sie den andern jungen Mädchen harmlose Vergnügungen gönnte.“

„Ist das wirklich Deine aufrichtigste Meinung, Marie,“ sagte Fritz Baumert, Marie mit seinen großen, klugen Augen warm anblickend, „dann ist ja alles gut und so verzehle mir mein Mißtrauen, das mich wirklich erschast hatte.“

„Und Dich vor Eifersucht heut nacht nicht schlafen schlafen ließ, nicht, Fritz?“

„Nun, jedenfalls bin ich spät zu Bett gekommen; ich wurde, nachdem Ihr fortgegangen wart und Toni Herberstein mit dem Mittmeister mir auf dem Heimweg begegnete, von ihr aufgefordert, noch ein Gläschen Wein mit ihnen zu trinken.“

„Es war zu schade, daß Sie verhindert waren, das Abendbrot mit uns zu nehmen,“ sagte sie und ungerade, wie Toni jetzt so oft ist, sagte sie hinzu: „Sie haben auch einem Madonnengesicht mit zwei dunklen Augen gefehlt, aber schließlich, auch diese Madonnen langweilen sich nicht gern und geben in solchem Falle ihre Zurückhaltung auf und amüsieren sich.“

„Na, das war nun über die Mäßen von dieser Herberstein, die mir trotz ihrer Beschüßerrolle, die sie uns gegenüber spielt, immer weniger gefällt. Erstens mußte sie genau, daß ich zum Abendbrot garnicht aufgefordert worden war und es dem fremden Offizier aus lauter Eifersucht so deutlich zu machen, daß Du ein Interesse an mir hast, ist geradezu unerlaubt, besonders, da sie von unserer Verlobung weiß. Ich bin aber eben nur der Inspektor und muß es hinnehmen. Als ich ging, kam sie mir noch auf den Hof nach und flüsterte mir zu, daß Du mit dem Mittmeister wirklich kofettiert und sie sich meinetwegen geärgert habe, ich könnte Dir das ruhig wieder sagen.“

„Wenn ich gewollt hätte, Toni Herberstein wäre heute meine Braut; deutlich genug hat sie es mir gezeigt, daß ich ihr gefiel, und obgleich ich, der mittellose Landwirt, ihren Eltern genau so wenig wie deinen als Schwiegersohn willkommen gewesen wäre; auf Toni und Kottischen hätte ich schließlich rechnen können, denn für Toni einen Mann finden, das wird schwer halten; sie wird täglich reizloser. Aber lieber Steine klopfen, als sich ohne Liebe einheiraten.“

Er hatte dies alles in bitterer Tone gesagt, und dieser sowie der Zug von Trauer, der auf seinem häßlichen Gesicht lag, das er Marie voll zuwandte, bewirkten es, daß die Liebe, die sie für ihren Verlobten fühlte, hoch aufflammte. Sie schob ihren Arm in den seinen und lehnte sich zärtlich an ihn. Das Brautpaar hatte sich zwar an der Traumeiche getroffen, war aber langsam weiter geschritten und befand sich in diesem Augenblick oben auf einem schmalen Damm, der hier, wo das Ufer des Flusses sehr flach war, aufgeworfen worden. Er bildete vielfach, mit Weiden und Nadelhölzern besetzt, eine hübsche, gedeckte Promenade.

Aber Marie bekam ihre reizliche Härtheitsanwandlung gerade da, wo die Bäume nach dem jenseitigen Ufer einen Durchblick ließen und gerade in dem Augenblick, als Baumert den Arm um ihre Taille legte und sie küssen wollte, erscholl aus dem Jarenlande ein etwas rauhes, unmelodisches Lachen.

Marie, der ihr Strohputz vom Kopfe geglitten und am rosa Seidenband über dem Rücken hing, sah in diesem Augenblick des Erschreckens, der über ihr blaßes Gesicht wieder Rosenrot zündete, entsetzt aus. Ihre

Nicht billiges Mitleid,

lakräftige Hilfe wird von Dir erwartet.

Die Kriegsbeschädigten haben es um Dich verdient.

Sie zur Ludendorff-Spende

für Kriegsbeschädigte.

Sächsische Opfertage:

15. und 16. Juni 1918.

zartgliedrige, schlanke Gestalt in dem hellen Sommerkleid mit dem feinen Kopf, wenn das Rot ihre Wangen färbte, war von besonderem Liebreiz. Und der junge Kosakenoffizier, der in der Drowenz sein Pferd tränkte und mitten im Fluß auf dessen Rücken saß und soeben so unangenehm gelacht hatte, starrte Marie aus seinen etwas schief liegenden Augen, die aus einem echten Russengesicht blühten, unverwandt an.

„O Gott, nein,“ rief Marie, unwillkürlich die Arme abwehrend ausstreckend; eine Bewegung, die sie so leicht tat, dabei wie gebannt den Russen anstarrend, der sie mit den Blicken zu verschlingen schien.

„Nicht nein,“ rief er ihr dreist und in leidlichem Deutsch zu, „so schönes Mädel ja sagen, aber nicht dem deutschen Bauern, sondern mir Ruß geben.“

„Was erlauben Sie sich, Herr, die junge Dame hier ist Tochter des Gutsbesizers,“ rief Baumert heftig werdend und sich vergebend.

„Und läßt sich von Inspektor küssen; aber Küsse von Russenoffizier werden sein besser.“

Nach diesen Worten warf er Marie Rußhände zu, lenkte sein Pferd aber plötzlich nach dem russischen Ufer hin, schnalzte mit der Zunge und im nächsten Augenblick setzte das kleine Tier, als schnelle in ihm eine Spirale hoch, in lähmendem Satz mit dem Reiter ans Ufer. Dort angekommen hob sich der Kosakenoffizier leicht aus dem Sattel und rief, sich nebeinander:

„Deutsche Inspektor, unverschämte Lämmer,“ dabei blickte etwas in seiner Hand auf, dann hörte man einen scharfen, kurzen Knall, ein kleines Rauchwölken zog in die warme Sommerluft und mit hartem Klang schlug eine Kugel in den weißen Stamm einer Birke, die dicht neben Baumert hochwuchs. Der junge Inspektor umfaßte Marie blitzartig schnell, zog und trug sie den kleinen Damm hinunter, wo sie beide durch dichtes Gebüsch gedeut waren, hielt einen Augenblick an, damit Marie sich erholen konnte, dann umfaßte er sie wieder kräftig und schlug Lauffschritt an und hielt erst still, als sie jenseits der Kottischer Feldmark dichter Wald aufnahm. Nun erst stand er still und ließ Marie, die totschlag geworden und zitterte, wie Epenlaub, das furchtbare Entsetzen, das sie erlitten hatte, und sich in einem Tränenstrom löste, ausweinen.

„Das war allerdings ein starkes Stück, das wir da eben erlebt haben, Marie. Die Kugel war niemand anderem als mir zugehört. Etwas derartiges kann hier seit Menschengedenken noch nicht passiert sein, sonst würden mir nicht alle Bauern der umliegenden Dörfer immer wieder versichert haben, daß die Russen drüben keinen Menschen was täten, sich auch früher bei Besuchern von Deutschen in Rußland meist ganz freundlich betragen hätten, aber seit den letzten Jahren bestände hier keine Reizung, ins heilige Karenreich zu gehen.“

„Aber, das war ja furchtbar, Fritz, und was mir dieser Kosak alles zurief und dann der Schuß, wie die Kugel in den Baum schlug; mich überläuft es eiskalt,“ sagte Marie, sich wie unter Frostschauern schüttelnd.

„Jedenfalls werde ich mich jetzt stets mit einem Revolver versehen, wenn ich nach dem Getreideschlag oder den Wiesen, die an der Drowenz liegen, muß. Aber freilich, hat's der Kerl auf mich abgesehen, macht er mich aus dem Hinterhalt fast. Nun aber bitte ich Dich dringend, Marie, den Weg am Ufer ganz zu meiden, man weiß nie, was ein Kosak im Schilde führt.“

„Gott, ängstige mich doch nicht so, Fritz, ich bitte Dich.“

„Das will ich auch nicht, aber warnen muß ich Dich, Du bist ein schönes Mädchen, Marie, und darum halte ich mit meiner Beobachtung nicht zurück. Der Blick dieses Kosakenoffiziers war von solcher Wildheit, es sprühte etwas so häßliches darin auf, daß ich Dich doppelt warne.“

„Soll ich den Eltern davon erzählen? Aber wie kann ich das, ohne uns zu verraten.“

„Ich glaube auch, das wäre verflucht und hilflos. Wenn Du den Eltern beichtest, so bringst Du, wenn einen von uns über den Fluß eine rußnerdenschwachen Mutter wäre es ganz geschehen. Wir müssen auf der Hut sein, weiter nichts. Auf Gott vertrauen und die Gefahr vermeiden, würde mein Vater sagen, gegen solches Raubgesindel aus Rußland sind wir hier machtlos. Was können wir dagegen tun, wenn einem von uns über den Fluß eine russische Kugel trifft? Wer will denn beweisen, daß die Kugel von dort kam? Und wenn auch, dort drüben, wo man Menschenrechte der eigenen Untertanen mit Füßen tritt, gibt es für einen Deutschen erst recht kein Recht.“

Nun aber, wenn Du ganz ruhig geworden bist, kannst Du hier gleich in den Kottischer Park herein und wenn Du dann mit Toni durchs Dorf heimgehst, begleite ich Euch, — aber gegen Toni schweige. Seitdem ich, sie von solch anderer Seite kennen gelernt, wünschte ich, ihr wäre unser heimliches Verhältnis fremd.“

Deutsche Rückwanderer.

Von Professor Wittschewski.

Der Krieg hat viele Tausende in alle Weltteile zerstreute Reichsdeutsche zur Rückkehr in das bedrohte Vaterland veranlaßt, um ihrer Waffepflicht nachzukommen. Andere Tausende, die dem Sammelruf nicht unterzogen, suchten um ihrer eigenen Sicherheit willen aus den Feindesländern zu flüchten. Dieser nach der Heimat gerichtete Zug wird nach Eintritt des Friedens fortdauern, denn es gibt sehr viele deutsche Familien, denen der fernere Aufenthalt im Auslande verleidet ist, nachdem der Krieg ihre materielle Existenz dort draußen vernichtet oder untergraben hat und die im Gefolge des Krieges wie gelbes Unkraut emporgeschossenen deutschfeindlichen Gemüngen ihrem Verbleiben in der bisherigen Umgebung mancherlei Bedenken entgegengekehrt haben.

Das trifft insbesondere auf die Deutschen in den Vereinigten Staaten von Amerika zu, von denen Hunderttausende, wie es heißt, zu einer Rückkehr in das einstmalig von ihnen verlassene Vater- und Mutterland entschlossen sind. Unter den überwältigenden Eindrücken des im Beltrigen bewährten deutschen Heldentums hat sie die nie erlöschende Sehnsucht nach dem angefallenen Boden stärker denn je erfaßt und trifft zusammen mit dem Schwinden der Zuneigung zu dem Lande der Yankee, das ihnen das bisher gewährte Bürger- und Gastrecht in jeder Weise zu verklümmern trachtet. So rufen gar viele Auswanderer deutschen Blutes zur Heimkehr, in der hoffentlich sich erfüllenden Zuversicht, daß die alten Stammesgenossen ihnen nicht nur einen freundlichen Empfang bereiten, sondern sie auch als wertvolle Mitarbeiter am großen Werk der Aufrichtung des neuen Deutschlands willkommen heißen werden.

Einer Auswanderung in breitem Umfange können wir ferner seitens der deutschen Ansiedler in Rußland entgegensehen. Ihnen ist von der verwickelten zarischen Regierung, sowie von den revolutionären Nachhabern so übel mitgespielt worden, daß ihnen kaum eine andere Wahl bleibt als dem Lande den Rücken zu kehren, das ihre Vorfahren einstmalig unter lockenden Versprechungen gerufen, damit sie in Südrußland, im Kaukasus und in der Krim, bis nach Mittelasien und Sibirien hinein den dandebellegenden Ackerbau zu blühender Entwicklung brächten. Die von den deutschen Kolonisten in jahrzehntelanger fleißiger Arbeit erzielten überraschenden Erfolge sind bekannt, ebenso das behäbige Dasein, zu dem unsere deutschen Stammesbrüder inmitten einer rüchändigen slawischen Umgebung durch Tüchtigkeit und Arbeitsamkeit allmählich gelangt sind. Die ihrer Sonderart erwiesene Duldsamkeit ist aber mit dem schärferen Hervortreten nationalistischer Strömungen in Rußland mehr und mehr einem System harter Bedrückungen gewichen, durch die namentlich die jüngeren landungstüchtigen Elemente zur Auswanderung getrieben wurden. Man schätzt die Gesamtzahl der in den Jahrzehnten vor dem Kriege über den Ocean gepilgerten deutsch-russischen Kolonisten auf mehr als eine Million. In neuerer Zeit ist es den deutschen Bemühungen gelungen, die Wanderbewegung teilweise nach Deutschland herüberzulenken. So vermittelte der Fürsorgeverein für deutsche Rückwanderer in Berlin bis zum Ausbruch des Krieges rund 30 000 Rückwanderern aus Rußland bei uns Siedlungsstellen und konnte im Kriegssommer 1916 fast die gleiche Zahl unterbringen. Diese Wanderbewegung wird, nachdem die Friedensverträge im Osten abgeschlossen sind, in noch ungleich höherem Maße einsetzen. Denn die inzwischen erlassenen russischen Enteignungsgesetze haben Hunderttausende um Hab und Gut gebracht und schweben trotz zeitweiliger Nichtanwendung als verhängnisvolle Drohung über den Haupten derer, die den Bergewaltigungen und Ausstreubungen bisher sich haben entziehen können. In den mit den Bolschewiki und der Ukraine geschlossenen Friedensverträgen ist für diese häuerlichen Kolonisten unterleis ausbedungen worden, daß sie im Laufe von 10 Jahren nach unbehinderter Verwertung ihres Eigentums unbesorgt in ihr Stammland sollen auswandern dürfen. Man nimmt an, daß mindestens 250 000 Familien mit 1 1/2 Millionen Köpfen von dieser Möglichkeit zur Rückwanderung Gebrauch machen werden.

Die Kolonisten deutscher Abstammung aus Rußland, die ihre durch lange Anwesenheit und Kultivierung des gewonnenen Siedlungsgebiete verlassen wollen, weil das fremde Volkstum, in dessen Mitte sie aufwuchsen und heimisch wurden, ihnen ihren wirtschaftlichen Vorrang und ihre stützliche Überlegenheit neidet, kehren nicht als in der Fremde gescheiterte Volkspflücker zum Mutterboden, dem sie ein treues Gedächtnis bewahren, zurück. Sie sind unwürdige Schöblinge des deutschen Volkstörpers geblieben, die in der Fremde gestählt sind und in der Zeit der Besorgungen sich bewährt haben. Das Deutsche Reich wird den Aufständlingen die Wege nach Möglichkeit zu einem bestrebt sein. Um diese Aufgabe zweckgemäß zu erfüllen, ist im Reichsamt des Innern die Rückwandererstelle neu errichtet worden.

Berschiedenes.

Die Verwendung der Ludendorff-Spende. Ein ganz neuer Grundsat ist für die Verteilung der durch die Ludendorff-Spende zusammengebrachten Gelder aufgestellt worden: Sie fließen nicht, wie das bei anderen Sammlungen üblich war, in einem Zentralfonds zusammen, um von da aus wieder über das Deutsche Reich verteilt zu werden, sondern sie bleiben von vornherein in dem Landes- teil, in dem sie gesammelt worden sind. Jeder Spender hat also die Gewissheit, daß seine Gaben denjenigen Kriegsbeschädigten zugute kommen, die ihm am nächsten stehen müssen. Nur ein Bruchteil der gesammelten Gelder, nämlich 15%, wird an die Zentralfelle abgeführt und bildet einen Ausgleichsfonds, der denjenigen Landes- teilen zugute kommt, in denen infolge ärmerer oder weniger zahlreicher Bevölkerung das Ergebnis hinter anderen Landes- teilen zurückbleiben muß. Die Aufgaben, die mit den gesammelten Mitteln zu lösen sind, umfassen in Ergänzung der staatlichen Fürsorge: Fortbildung der Selbstbehandlung, Berufsausbildung, Arbeitsbeschaffung, vor allem aber in gewissen Fällen Vorgegeldunterstützung. Die Notwendigkeit einer solchen hat sich auf Grund der bisherigen Kriegserfahrungen bereits herausgestellt. Es gilt häufig, dem Kriegsbeschädigten mit seinen Angehörigen über die Zeit hinwegzuhelfen, in welcher er

für seinen Beruf wieder tauglich gemacht werden soll; es gilt, falls er sich einem neuen Berufe zuwenden muß, ihm Arbeitsgerät und Arbeitskleidung zu verschaffen; es gilt, dem einen oder anderen das Kapital vorzustrücken, mit dessen Hilfe er sich selbständig machen kann. In zahllosen Fällen wird die Wiederaufrichtung der wirtschaftlichen Existenz des Kriegsbekämpften davon abhängen, ob ihm eine gewisse Geldsumme zur Verfügung gestellt werden kann.

○ Schlechwege der Spionage. Wenn man heute einen Blick über die deutsche Grenze wirft und im neutralen Auslande hören und sehen kann, wie von allen Seiten der Feind verht, hinter unsere militärischen und Marineoperationen zu kommen, unsere Schiffsbauten kennen zu lernen, zu wissen, wie und wo unsere U-Boote hergestellt werden und, welche Wege sie einschlagen, wann unsere Bepplene abfahren und vieles ähnliche, so merkt man, daß die oft zutage tretende Unterstützung der feindlichen Spionage nicht gerechtfertigt ist. Am gefährlichsten sind heute diejenigen, die eigentlich ohne Spionage treiben zu wollen, dem Feinde Dienste leisten, indem sie, sobald sie die deutsche Grenze passiert haben, nicht in der nötigen Weise sich Zurückhaltung auferlegen können und über ihre sogenannten Kriegserlebnisse, das, was sie von Verwandten und Bekannten aus dem Kriege gehört haben, was sie unterwegs gesehen haben, und vieles andere berichten. Hier faßt die Spionage zu und sieht zu, all dies, wie und wo sie nur irgendwie kann, zu sammeln. Leider nutzen ihr hierbei sehr viele Deutsche unbewußt, die ihren Mund nicht genügend halten können. Im ganzen neutralen Auslande haben die Engländer einen weit ausgedehnten Ausfragerdienst verbreitet, der so geschäftig arbeitet, daß der einzelne gar nicht merkt, daß seine eigenen Wahrnehmungen überhaupt Interesse haben könnten. Es ist auch richtig, die einzelne Wahrnehmung ist auch gewöhnlich ziemlich belanglos. Sie wird es aber dadurch nicht mehr, wenn sie als Glied einer großen Kette derartiger Angaben in einer Zentrale zusammenfließt. Daher kann gar nicht genug gewarnt werden vor allen Erzählungen und Angaben über Marine- und militärische Verhältnisse, die man zufällig selbst weiß oder auch nur von Verwandten gehört haben will. Namentlich sollte jeder Deutsche, der in das neutrale Auslande reist, dies stets im Auge behalten. Besonders gilt dies auch für unsere Seefleute, die der Gefahr, ausgefragt zu werden, ganz besonders ausgesetzt sind.

○ Schwindel bei dem Kauf nach Probe oder Muster wird in letzter Zeit vielfach beobachtet. Selbstverständlich soll bei einem Kauf nach Probe oder Muster die Lieferung der bemusterten Qualität entsprechen. Viele Kriegsgeschäftsmacher erboten sich aber gegenwärtig zur Lieferung nach Probe und senden auch tadellose Proben ein. Die Bestellung wird nur gegen Voreinsendung des Kaufpreises ausgeführt. Nach Empfang der Ware muß aber der Besteller feststellen, daß ihm etwas ganz anderes geliefert ist, als er bestellt hat. Seinen Beauftragungen sucht der Lieferant mit dem Hinweis auf seine mitgeteilten „Geschäftsbedingungen“, wonach für mustergetreuen Ausfall der Sendung keine Gewähr übernommen wird, zu begegnen. Es ist selbstverständlich, daß der Lieferant mit solcher Ausrede nicht durchdringt, wenn die gelieferte Ware wesentliche Abweichungen von der Probe aufweist, wenn z. B. statt Stärke Kreide, statt eines hellen Terpentinöls ein schwarzes Leerpräparat, statt Schmierseife ein minderwertiges Waschmittel geliefert wird. Und doch gelingt es immer wieder solchen unehrlichen Geschäftleuten, durch ihr rücksichtsloses Vorgehen ihre Abnehmer, insbesondere die alleinsehenden unerfahrenen Frauen unserer Krieger, zum Nachgeben zu veranlassen. Es kann daher nur dringend angeraten werden, sich in Fällen der geschilderten Art nicht einschüchtern zu lassen, vielmehr mit einer sach- und rechtskundigen Stelle vorher Rücksprache zu nehmen. Besteht der Verdacht, daß ein Schwindler seine Hand im Spiele hat, so wolle man sofort entsprechende Anzeige erstatten.

Nah und Fern.

○ Abbau der mecklenburgischen Torfmoore. Ein in wirtschaftlicher Beziehung bedeutendes Unternehmen ist von der mecklenburgischen Landesbehörde für Volksernährung gegründet worden. Unter Heranziehung von mecklenburgischen Firmen des Kohlen- und Holzhandels wurde eine Torferwerbsgesellschaft gebildet, die den Abbau der großen Torfmoore in Mecklenburg in Angriff nehmen wird, um der Bevölkerung das nötige Feuerungsmaterial sicherzustellen. Der Hauptzweck des Unternehmens ist der, der Bevölkerung den Brennstoff zu einem sehr billigen Preise zu vermitteln und damit dem heutigen hohen Tagespreis ein Ende zu machen. Außer den Unkosten werden keine Preiszuschläge genommen. Mit dem Abbau der Moore ist bereits begonnen worden.

○ Verlobung im Hause Michaelis. Die älteste Tochter des früheren Reichskanzlers und jetzigen Oberpräsidenten von Pommern Dr. Michaelis, Elisabeth Michaelis, hat sich mit dem Oberlehrer Hermann Witte aus Riebenburg verlobt.

○ Beschleunigte Beförderung leichtverderblicher Lebensmittel. Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten hat durch eine besondere Verfügung den zuständigen Eisenbahnstellen aufgetragen, unbedingt für eine beschleunigte Beförderung aller leichtverderblichen Lebensmittel, zumal in der heißen Jahreszeit, Sorge zu tragen. Dies soll insbesondere auch für den Versand frischer Seefische und Räucherwaren in Betracht kommen.

○ 600 Mark für ein Pfund Zucker! Diesen unheimlichen Preis forderte der Hotelbier Kaufmann in Eberfeld von einem Geschäftsmann, dem er die Ware im Glauben, es wäre Saccharin, anbot. A. hatte den Süßstoff von einem italienischen Schuhmacher zum Preise von 825 Mark das Pfund anhand bekommen. Dieser hatte ihn von einer Witwenfrau erhalten, die ihrerseits die Ware für 400 Mark das Pfund erworben hatte. Bei der Beschlagnahme stellte die Polizei fest, daß die Ware nicht Süßstoff, sondern — gewöhnlicher Zucker war. Die Kettenhändler erhielten richterliche Strafbefehle in Höhe von 500 bis 2000 Mark.

○ Luftpostdienst Berlin—Stockholm—Helsingfors—Petersburg. Schwedischen Blättermeldungen zufolge sollen die Vorbereitungen für die Durchführung eines regelmäßigen Luftpostdienstes Berlin—Stockholm—Helsingfors—Petersburg so weit gediehen sein, daß dessen Eröffnung nur noch eine Frage weniger Wochen ist. Es handelt sich nur noch um die Genehmigung seitens der beteiligten Regierungen. Die Strecke Berlin—Stockholm werde in sieben Stunden zurückgelegt werden können.

○ Eröffnung eines Studentenhauses in Gent. In Gent fand eine Feier zur Eröffnung des Studentenhauses

der flämischen Universität statt. Hierzu war der Generalgouverneur Generaloberst Freiherr v. Falkenhayn mit dem Verwaltungschef für Flandern und dem Präsidenten der Zivilverwaltung für Dillandern erschienen. Der Rektor der Universität Prof. Dr. Hoffmann dankte dem Generalgouverneur für sein Erscheinen und hob in seiner Rede hervor, daß nur die der Universität durch die deutsche Verwaltung verliehenen Rechte die Möglichkeit gegeben hätten, der akademischen Jugend ein Heim zu schaffen. Der Generalgouverneur richtete darauf an die Studenten eine Ansprache, in der er sie aufforderte, sich stark zu machen, auf daß sie einst die rechten Führer des flämischen Volkes würden.

○ Entwichene englische Offiziere wieder ergriffen. In den Wäldern bei Klein-Becklin in der Mark wurden zwei kürzlich aus Fürstentum in Mecklenburg entwichene englische Offiziere gefasst und festgenommen.

○ Der erste deutsche Zug in Holland. Wie aus Amsterdam gemeldet wird, ist am 5. Juni der erste deutsche Zug durch Holl. Limburg gefahren. Er bestand aus 36 Wagen, die mit Holz und Brettern beladen waren.

○ Schwere Explosion in einer Rüstungsfabrik bei Paris. Über die schwere Explosion, die in der Kriegswerkstätte von Demiens bei Paris erfolgte, gibt Havas keine genauen Einzelheiten. Es wird nur erklärt, daß der Schaden gewaltig und die Zahl der Toten und Verwundeten sehr groß ist. Es war bis jetzt noch nicht möglich, die Zahl der Opfer abzuschätzen. Es wird angegeben, daß die Menge der explodierten Munition sehr bedeutend ist. Wegen der Explosionsgefahr war es sehr schwer, den Verunglückten zu Hilfe zu eilen. Der Grund der Explosion wird nicht bekanntgegeben. Gleichzeitig meldet Havas einen Eisenbrand im Walde von Fontainebleau, wo für die Armee bestimmtes Holz auf unbefahrene Weise in Brand geriet. Aber 300 Hektar stehen in Flammen.



○ Hohe Weinpreise. Im Kloster Eberbach im Rheingau veranstaltete die Königl. Preussische Domäne eine Weinversteigerung. Es handelte sich um 1911er bis 1917er Weine aus der Gemarkung Hattenheim, dann Markobrunner, Gräfenberger und Steinberger. Die 1200 Liter 1911er brachten bis zu 32180, 1915er 56040, 58800, 120280, 1917er 25560 Mark. Für das Halbfäß 1916er wurden 6610 bis 9000 Mark, 1911er 9320 bis 20400 Mark, 1915er 15310 bis 29400 Mark, 1917er 8930 bis 13280 Mark, 1 Viertelstück Hattenheimer Engelmannsberg Trockenbeerenauslese wurde mit 30070 Mark bezahlt. Gesamterlös für rund 500 Hektoliter 1294550 Mark.

○ Ein Zwangsindikat der ungarischen Filmfabriken. Der ungarische Handelsminister beabsichtigt eine Zwangsindizierung der Filmfabriken unter Mitwirkung und Aufsicht der Regierung und im weiteren Ausbau dieser Idee eine Verstaatlichung bzw. Verstaatlichung der Kinotheater.

○ Weitere Fremdenverkehrsbehinderungen in Bayern. Der Fremdenverkehr in Bayern hat derzeit zugenommen. Das eine Herabsetzung der Aufenthaltsdauer von vier auf drei Wochen in Verbindung mit einer Kontingenterklärung für Kurorte und Gaststätten in einzelnen Bezirken des bayerischen Hochlandes erwogen wird.

○ 90 Hektar Torfmoor in Flammen. Nach Prager Blättermeldungen brennen die ausgedehnten Torfmoore bei Wittlingen und die angrenzenden Wälder. 90 Hektar Torfmoor sind schon vom Feuer erfaßt. Der Brand schreitet fort. Die umliegenden Gemeinden leiden sehr durch die gewaltige Rauchentwicklung.

○ Der Besuch in Tätigkeit. Die seit Wochen beobachtete erhöhte Tätigkeit des Besuchs ist in das Stadium der eigentlichen Ausbrüche mit weithin sichtbaren Feuererscheinungen und Landaergüssen getreten. Die Bevölkerung der Behauptungsorten ist in großer Unruhe.

○ Zahlungen an Kriegsgefangene in Russland. Die Deutsche Bank teilt mit, daß sie, nachdem die Bemühungen der deutschen Hauptkommission in Moskau zu einem günstigen Resultat geführt haben, nunmehr wieder in der Lage ist, Zahlungen an Kriegsgefangene und Zivilinternierte in Groß-Russland auszuführen. Dadurch ist die Möglichkeit gesichert, an die deutschen Gefangenen in allen Teilen des ehemaligen Zarenreiches wieder Geld zu überweisen.

○ Pressetelegramme nach Bosnien. Vom 1. Juni ab sind auch nach Bosnien-Herzegowina Pressetelegramme unter Anwendung der internationalen Vorschriften zugelassen. Die Wortgebühr beträgt 6 Pf., Mindestgebühr für das Telegramm 60 Pf. Die Telegramme sind vom Absender am Anfang durch das gebührenfreie Wort „Presse“ zu kennzeichnen und werden nur in der Zeit von 6 Uhr abends bis 9 Uhr morgens befördert.

○ Nachfröste. In Pommern und Westpreußen, besonders in der Gegend an der Küste, haben Nachfröste großen Schaden an Kartoffeln, Bohnen und anderem Gemüse verursacht.

○ Eine neue deutsche Briefmarke? Das Landesgewerbemuseum in Stuttgart erläßt ein Preisauschreiben mit 8000 Mark Preis für künstlerische Briefmarkenentwürfe usw. Die Bedingungen versendet das Museum. Dem Preisgericht gehören u. a. Graf Sulbranson, Dr. Peter Jessen, Max Klingner, Hans Thoma und Peter Brudmann (vom deutschen Werkbunde) an.

○ Großfeuer. Die im Kreise Reidenburg (Ostpreußen) belegene Ortschaft Niedenau ist von einem furchtbaren Brandunglück heimgesucht worden. Bei starkem Nordsturm brach an einem Ende des Dorfes Feuer aus, das sich mit

rasender Schnelligkeit über die gesamte Dorfstraße verbreitete. Vierundfünfzig Gebäude sind niedergebrannt. Die Beteiligten sind nur niedrig versichert und erleiden schweren Schaden. Niedenau liegt im Vorfeld der Schlacht bei Tannenberg und im Schlachtfeld der Novemberkämpfe 1914.

○ Grubenbrand bei Veuthen. Auf einer Kohlenhalde des Gottbardschachtes bei Veuthen ist vor vier Wochen durch Selbstentzündung ein Brand entstanden, der, obwohl 200 Arbeiter an seiner Bekämpfung ununterbrochen tätig sind, immer noch nicht gelöscht werden konnte. Von den auf die Halde gestürzten 1 1/2 Millionen Zentnern Kohle konnten nur 50000 Zentner gerettet werden. Durch die ausströmenden Gase ist das Wachstum der benachbarten Felder stark beeinträchtigt.

○ Die Eltern und Geschwister ermordet. In Byrama in Böhmen hat der 24-jährige Josef Andrus, ein Tscheche, seine Eltern und seine beiden Schwestern nachts im Schlafe mit einer Gasse erschlagen. Andrus lebte in Unfrieden mit seinen Eltern. Er führte ein verschwenderisches Leben, hatte den Eltern ein Sparbüchlein entwendet, den Betrag erhoben und das Geld vergeudet. Er wurde ins Militärgericht eingeliefert.

○ Einweihung der Detmolder Kriegsbeschädigten-Akademie. In Detmold fand anlässlich des Geburtstags des regierenden Fürsten die Einweihung der Fürst-Leopold-Akademie statt. Die Akademie ist in erster Linie dazu bestimmt, Kriegsbeschädigten die Rückkehr zum bürgerlichen Beruf zu ermöglichen. Fürst Leopold eröffnete die Feier, zu der Teilnehmer aus ganz Deutschland erschienen waren, mit einer Begrüßungsrede. Von Freunden der Akademie wurden Stipendien in Höhe von 395 000 Mark gestiftet.

○ Ein neues Serum gegen die Tuberkulose. Wieder einmal soll ein Heilmittel gegen die Tuberkulose entdeckt worden sein. Wie die italienischen medizinischen Fachblätter berichten, erklärte der Direktor des chemischen Instituts in Rom, Professor Lo Monaco, daß er glaube, die Tuberkulose durch Einprägung von Saccharose schnell und vollkommen heilen zu können.

○ Eine Tragödie. Aus Kiel wird berichtet: aus der Leutnant Müller, der zur Beerdigung seines Vaters auf Urlaub hier weilte, seinen Dienstverlober entlassen wollte, löste sich ein Schuß aus, der seine anwesende Braut tödlich ins Herz traf. Der Offizier stellte sich der Polizei und erschoß sich bald darauf am Lager der toten Braut.

○ Bahnverbindungen München—Odeffa. Nach dem rumänischen Regierungsorgan „Steagul“ würden zwei neue direkte Eisenbahnverbindungen zwischen Süddeutschland—Österreich—Ungarn und der Ukraine geplant. Eine soll von München über Wien, Budapest nach Odeffa, die andere nach Mohilew gehen. Diese beiden großen Verkehrsadern, schreibt das Blatt, werden für die Moldau die gleiche Bedeutung haben wie der Orientexpress für die Balachel.

○ Neue Mitglieder der französischen Akademie. Die französische Akademie der Wissenschaften hat gegenwärtig drei Sitze für auswärtige Mitglieder zu vergeben. Davon ist der eine dem Präsidenten Wilson, der andere dem Kardinal Mercier und der dritte dem Schweizer Bundesrat Aldor zugesagt. Diese Zusammenstellung spricht Bände!

○ Ein Unterjunctunnel bei Gibraltar. Der spanische Generaloberst Mariano Rubio wurde beauftragt, Pläne für die Herstellung eines Tunnels unter der Meeressenge von Gibraltar auszuarbeiten. Die Arbeiten für die Durchführung des Tunnels würden fünf Jahre in Anspruch nehmen.

○ Die Zarenkinder in Zekaterinenburg. Reuter berichtet aus Moskau: Der Zarenwittich und die Töchter des Zaren trafen in Zekaterinenburg ein. Sie befanden sich bis jetzt bei ihren Eltern in Tobolsk.

○ Eine furchtbare Explosion. Das von russischen Truppen bei Nikolina in der Nähe von Jassy eingerichtete Munitionsmagazin ist in die Luft geflogen. Die Explosion war so furchtbar, daß in der Stadt Jassy die Fensterscheiben zerprangen und die Leute glaubten, daß es sich um ein Erdbeben handle. Die Explosion wurde durch Verletzung des Pulvers, das von schlechter Beschaffenheit war, verursacht. Die Zahl der Toten beträgt 49, die der Verwundeten 68. Generalfeldmarschall v. Mackensen sandte an den Ministerpräsidenten Marghiloman, der zurzeit in Jassy weilte, ein Beileidstelegramm.

○ Die Ludendorff-Spende teilt mit, daß den Spendern größerer Gaben Erinnerungsbücher auf Verlangen übergeben werden. Es sind dies künstlerische Nachbildungen des Bogelfchen Bildes „Sindenburg und Ludendorff am Generalkabstisch“, die für Spenden von über 10 Mark in Tiefdruck, für Spenden über 20 Mark in farbiger Ausführung den Spendern zur Verfügung stehen.

○ Schleichhändler in Gefangenuniform. Die Eisenbahnkontrolle zwischen München und Regensburg hat einen Schleichhändlertrick aufgedeckt, der den Beteiligten teuer zu stehen kommen dürfte. Fuhrer da, mit schweren Kisten beladen, zwei junge französische Kriegsgefangene, begleitet von einem Landsturmmann, nach München zu. Bei ihrer in der Eisenbahn geführten Unterhaltung mußte es den Mitreisenden auffallen, daß die Franzosen ganz gut Bayerisch sprachen. Die Kontrolle ergab denn auch, daß die beiden angeblichen Franzosen oberpfälzische Bauernburden waren. Sie hatten sich dahel von ihren französischen Gefangenen die Uniformen geliehen und in Begleitung eines französischen Arbeiters, der den Wachmann markierte, auf die Reise begeben. Sie führten große Mengen von Butter, Schmalz und Eiern mit sich, die sie nach München bringen wollten. Alles wurde ihnen abgenommen.

○ Ein Fehlschuß. Im Befehlsbureau des Königs von Bayern in Salzburg bei Berchtesgaden stieß der Bezirksoberschulreiter Ortner auf zwei Wilderer, in deren Nähe sich der Bürgermeister Kurz von Salzburg befand. Ortner kam den Wilderern zuvor und schoß. Er traf den Bürgermeister in den Hinterkopf. Der Schwerverwundete, der Vater von sieben Kindern ist, wird kaum mit dem Leben davonkommen. Der Oberlehrer hat sich unter der Erklärung, in Notwehr gehandelt zu haben, der Landgendarmarie gestellt.

○ Der Besuch der Rennplätze in Wien Kindern verboten. Die Wiener Polizei verbot Kindern bis zum vollendeten sechzehnten Lebensjahr den Besuch aller Rennplätze. Das Verbot ist darauf zurückzuführen, daß in letzter Zeit kaum der Schule entwachsene Knaben und Mädchen ansehnliche Beträge bei den Rennen verspielten.

○ Großfeuer in einer polnischen Stadt. In der Kreisstadt Tomaszow im Gouvernement Lublin löschte ein Großfeuer gegen zweihundert Häuser ein. Die Stadt hat etwa sechshundert Einwohner.